



Berleger: Wilhelm Gottlieb Korn.

Redacteur: A. Hilcher.

Bekanntmachung.

Um bei Ausbruch eines Feuers im Bereich der hiesigen Löschhilfe das Publikum davon: daß Feuer und wo dasselbe ausgebrochen ist, besser als bisher geschehen, in Kenntniß zu setzen, sind von uns nachstehende Anordnungen getroffen worden:

- 1) Jedes in der innern oder äußern Stadt entstandene Feuer wird, wie bisher, vom Rathsthorne herab beblasen und nicht allein von diesem Thurne, sondern auch von den Thürmen zu St. Elisabeth und Maria Magdalena der Ort des Feuers durch das Sprachrohr bekannt gemacht. Außerdem wird
- 2) bei einem Feuer am Tage an derjenigen Seite der genannten Thürme, nach welcher hin das Feuer ist, eine rothe, auf der entgegengesetzten Seite aber eine weiße Fahne, bei einem Feuer in der Nacht aber, an derjenigen Seite, nach welcher hin das Feuer entstanden ist, eine rothe, und der dem Feuer entgegengesetzten Seite eine weiße Laterne ausgehängt werden. Ferner
- 3) von den Thürmen der Kirchen zu St. Elisabeth und Maria Magdalena bei einem Feuer:
 - a. in der Stadt an die Stundenglocken ohne Pausen geklärt,
 - b. in der Nikolai-Vorstadt: in einschlägigen Pausen,
 - c. in der Schweidniger Vorstadt: in zweischlägigen,
 - d. in der Dhlauer Vorstadt: in dreischlägigen,
 - e. in der Sand- und Ober-Vorstadt, ingleichen auf dem Bürgerwerder, in vierschlägigen Pausen

an die Stundenglocken geschlagen werden. Auch werden bei nächtlichen Feuern die Nachtwächter mittelst eines besondern Horns Feuerlärm blasen.

Bei Feuern auf dem Lande innerhalb einer Meile wird das Feuer ebenfalls durch das Sprachrohr und durch Aushängung der Laternen oder Fahnen angezeigt. Auch wird von dem Rathsthorne geblasen und zwar:

- a. bei Feuern in den Dörfern: Gabig, Höfchen (Commende), Neudorf, Lehmgruben, Hube, Altscheynig und in Fischerau, so lange die Gefahr dauert,
- b. bei Feuern in entfernteren Dörfern dagegen in Pausen von 2 zu 2 Minuten und hört das Blasen nach einer Viertelstunde ganz auf.

Breslau den 4. Juni 1845.

Das Königl. Polizei-Präsidium. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Da nach der Städte-Ordnung vom 19. Novbr. 1808 in dem gegenwärtigen Jahre wieder ein Drittheil der Herren Stadtverordneten ausscheidet, so machen wir der löblichen Bürgerschaft hierdurch bekannt: daß die Wahl der neuen Herren Stadtverordneten und deren Herren Stellvertreter auf Mittwoch den 18ten Juni c. in folgenden 28 Bezirken, nämlich:

- 1) im Sieben Churfürsten-Bezirk,
- 2) = Drei Berge-Bezirk,
- 3) = Barbara-Bezirk,
- 4) = Börsen-Bezirk,
- 5) = Post-Bezirk,
- 6) = Blauer-Hirsch-Bezirk,
- 7) = Johannis-Bezirk,
- 8) = Regierungs-Bezirk,
- 9) = Albrechts-Bezirk,
- 10) = Magdalenen-Bezirk,
- 11) = Elisabeth-Bezirk,
- 12) = Ursuliner-Bezirk,
- 13) = Jesuiten-Bezirk,
- 14) = Vincenz-Bezirk,
- 15) = Bernhardin-Bezirk,
- 16) = Theater-Bezirk,
- 17) = Christophori-Bezirk,
- 18) = Hummerel-Bezirk,
- 19) = Drei-Linden-Bezirk,
- 20) = Rosen-Bezirk,
- 21) = Sand-Bezirk,

- 22) = Dom-Bezirk,
- 23) = Hinterdom-Bezirk,
- 24) = Schweidniger-Anger-Bezirk,
- 25) = Schlachthof-Bezirk,
- 26) = Grüne Baum-Bezirk,
- 27) = Eißtaufend-Frauen-Bezirk,
- 28) = Mauritius-Bezirk,

stattfinden wird.

Der dem Wahlgeschäfte vorschriftsmäßig vorangehende Gottesdienst wird

- a) für die Mitglieder der evangelischen Kirche in der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Maria Magdalena,
- b) für die Mitglieder der katholischen Kirche in der Pfarrkirche zu St. Vincenz und
- c) für die jüdischen Glaubensgenossen in der Synagoge

abgehalten werden.

Wir laden daher alle stimmfähigen Bürger hierdurch ein, sich den 18. Juni c. bei dem, nach geendigtem Gottesdienste vorzunehmenden Wahlgeschäfte in Person einzufinden, indem eine Vertretung durch Bevollmächtigte nicht zulässig ist.

Die Stunde und der Ort der Wahl-Versammlung wird jedem stimmfähigen Bürger durch die Herren Bezirksvorsteher besonders bekannt gemacht, von jedem Ausbleibenden aber auf Grund des § 83 der Städte-Ordnung angenommen werden: daß er Demjenigen beitrete, was durch die Mehrheit der bei dem Wahlgeschäfte anwesenden Bürger beschlossen werden wird.

Wir hegen zu sämmtlichen stimm- und wahlfähigen Mitgliedern der löblichen Bürgerschaft das Vertrauen, daß sie mit gebührendem Ernste die hohe Wichtigkeit ihrer Berufung zu den Wahlen beherzigen werden, von deren Ausfalle die Erhaltung einer einsichtsvollen, erfahrenen und für das Wohl des Einzelnen wie der Gesamtheit, wirksamen Vertretung der Communal-Interessen abhängig ist.

Damit übrigens jeder unserer Mitbürger sich über seine verfassungsmäßigen Rechte und Pflichten gründlich verständigen möge, haben wir die Städte-Ordnung vom 19. Novbr. 1808 mit den unter dem 4. Juli 1832 Allerhöchst sanctionirten ergänzenden Nachtrags-Bestimmungen besonders abdrucken lassen und wird dieser Abdruck gegen Erlegung des Selbstkostenpreises von 6 Sgr. für jedes Exemplar von unserem Rathhaus-Inspector Klug in der rathhäuslichen Dienerschaft verabfolgt. Breslau den 3. Mai 1845.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Uebersicht der Nachrichten.

Schreiben aus Berlin (Humboldts Kosmos, die Bresl. Alter-Verforgungs-Gesellschaft), Lögen, Königsberg, Deutsch-Eylau (Kette des Königs), von der Neze, aus Posen (Wahl eines Juden zum Stadtverordneten), Stettin (Eisenbahn) u. Köln (Fröbel). — Aus München, Salzburg (Dependbrock), Darmstadt und Leipzig. — Aus Oesterreich. — Aus Rußland. — Schreiben aus Paris. — Aus Madrid. — Aus der Schweiz. — Aus Athen. — Aus der Türkei. — Aus Amerika. — Aus Ostindien und China.

Inland.

** Berlin, 6. Juni. — Der „Kosmos“ von Humboldt hat keine Gnade gefunden in den Augen der Männer von der strengsten Orthodoxie; ein Artikel über dieses großartige Werk in der Augsb. Postzeitung, den die Luxemburgerin mit stummer Billigung abdruckt, schließt mit den Worten: „alle Confessionen, die in Deutschland dem historischen Christenthum huldigen, müssen Ereignisse wie das vorliegende beklagenswerth finden.“ Und worauf stützt sich dieser Ausspruch? Weil Humboldt, „der große Naturforscher mit den zierlichen Worten seines verstor-

benen Bruders die Schöpfungsgeschichte des Moses für eine Mythe, die Abstammung des Menschengeschlechts von einem Paare für eine menschliche Erfindung und die mosaische Erzählung selbst als ganz unvereinbar mit den Denkgesetzen des Menschengesistes erklärt.“ Es kann nicht ausbleiben, daß diesem Urtheile kirchlicher Orthodoxie andere Organe derselben Partei nachtreten werden; wir werden es vermuthlich bald erleben, daß die evangelische Kirchenzeitung hierseits ihr Gericht halten und den „tiefsinnigen Kenner der Natur, der kein Hegeling auf dem nackten Felsen contemplativer Negation, sondern ein Meister, der für seine Aussage das Gewicht seiner naturhistorischen Studien, die Frucht eines langen Lebens, in die Waagschale legt,“ in die Schaar der von ihr verkehrten Heroen in deutscher Wissenschaft und Kunst, eines Lessing's, Schiller's, Göthe's und anderer verweisen wird. Das deutsche Volk freilich behält dann immer noch die Wahl, ob es mit der evangelischen Kirchenzeitung, den historisch-politischen Blättern, der Luxemburger und Augsburger Postzeitung, der literarischen Zeitung zu Berlin und andern ähnlichen Bannerträgern der Reaction selig, oder mit jenen Fürsten im Reiche des freien Geistes verdammt sein will. Wenn, nach dem erwähnten Ausfall der kirchlichen Orthodoxie auf Humboldt's Kosmos zu urtheilen, das Werk einer in unsern Tagen vorherrschenden mächtigen Partei als ein mißliebiges erscheinen muß, so geben vielleicht die letzten Seiten desselben auch der politischen Reaktion unserer Zeit Anstoß und Aergerniß. Man hat nicht selten die Vorstellung ausgesprochen, daß Deutschlands Männer, die in Kunst und Wissenschaft Großes geleistet, kein Herz für des Volkes politische Entwicklung gezeigt hätten; Göthe zumal ist von diesem Vorwurf hart betroffen worden; auch gegen Humboldt ist in dieser Beziehung manches Wort laut geworden, das mehr patriotische Wärme als richtige Würdigung der Verhältnisse und des Strebens enthielt, dem jener Mann sein großes Leben geopfert hat. Er stellt seine politische Ueberzeugung, die Frucht seiner Forschungen, in wenigen aber gewichtigen Worten an das Ende des ersten Theils seines Kosmos und fügt sie sodann durch die Autorität des vielgeliebten Bruders; diese Worte mögen durch ihre Bedeutsamkeit es rechtfertigen, daß wir sie anführen: „Indem wir die Einheit des Menschengeschlechts behaupten, widerstreben wir auch jeder unerfreulichen Annahme von höheren und niederen Menschenrassen (dazu macht Humboldt folgende Anmerkung: „Das Unerfreulichste und in späteren Zeiten so oft Wiederholte über die ungleiche Berechtigung der Menschen zur Freiheit und über Sklaverei als eine naturgemäße Einrichtung findet sich leider! sehr systematisch entwickelt in Aristoteles Politica I., 3, 5, 6.“) — Es giebt bildsamere, höher gebildete, durch geistige Cultur veredelte, aber keine edleren Volksstämme. Alle sind gleichmäßig zur Freiheit bestimmt; zur Freiheit, welche in rohen Zuständen dem Einzelnen, in dem Staatenleben bei dem Genuß politischer Institutionen der Gesamtheit als Berechtigung zukommt.“ Und daran schließt Humboldt die Worte seines Bruders, „die ihre Anmuth aus der Tiefe der Gefühle schöpfen“: Wenn wir eine Idee bezeichnen wollen, die durch die ganze Geschichte hindurch in immer mehr erweiterter Geltung sichtbar ist, wenn irgend eine die vielfach bestrittene, aber noch vielfacher mißverstandene Vervollkommnung des ganzen Geschlechts keweis, so ist es die Idee der Menschlichkeit: das Bestreben, die Grenzen, welche Vorurtheile und einseitige Ansichten aller Art feindselig zwischen die Menschen gestellt, aufzuheben, und die gesammte Menschheit, ohne Rücksicht auf Religion, Nation und Farbe als Einen großen, nahe verbrüdereten Stamm, als ein zur Erreichung Eines Zweckes, der freien Entwicklung innerlicher Kraft, bestehendes Ganze zu behandeln. Es ist dies das letzte äußerste Ziel der Geselligkeit und zugleich die durch seine Natur selbst in ihn gelegte Richtung des Menschen auf unbestimmte Erweiterung seines Daseins.“ Von solchen Ideen sehen wir Männer, wie die Brüder Humboldt, und so manchen andern Staatsmann unsers Volkes geleitet, denen das Schicksal vergönnt hat, die Entwicklung der Völker in ihren Lebenskeimen zu beobachten und zu überblicken.

(Sp. 3.) Die Stadtverordneten-Versammlung hat dem Vernehmen nach dem Vorschlage des Magistrats beigegeben, außer der außerordentlichen Cassen-Revision, welche von Magistrats-Mitgliedern und Stadtverordneten alljährlich abgehalten wird, noch eine bis zwei extraordinäre Revisionen durch die Cassen-Curatoren und die Deputations-Dirigenten zu veranstalten.

Die Köln. Ztg. berichtet aus Berlin: Eine andere allgemeine Association, welche unsere Zeit angeregt hat und die jetzt hier in Berlin großes Interesse zu erregen anfängt, ist die Association gegen das Alter. Dies ist die in Breslau begründete allgemeine preussische Alter-Versorgungs-Gesellschaft, die, eben erstanden und vom Staate genehmigt, welcher den Landesbehörden das Recht der Beaufsichtigung der Verwaltung vorbehalten hat, jetzt auch hier in Berlin eine Verbreitung zu gewinnen anfängt. Die Presse kann es gewiß für eine ihrer Pflichten ansehen, einer Anstalt das Wort zu reden, welche durch eine sehr treffliche und glückliche Organisation darauf abzielt, dem schlimmsten Feinde eines viel arbeitenden und viel genießenden Geschlechtes, dem Alter, seinen bittersten Stachel zu nehmen. Unter allen Versicherungs-Gesellschaften, welche der Associationstrieb unserer Zeit hervorgerufen hat, ist eine Gesellschaft zur Versicherung des Alters am meisten durch die innersten Lebensbedürfnisse der Gegenwart gebeten und darauf basirt. Diese Gesellschaft kann bei einer zweckmäßigen Verwaltung, wie sie hier verbürgt zu sein scheint, gewissermaßen die Verpflichtungen des Staates gegen die arbeitsmüden und ertraglos gewordenen Kräfte der Gesellschaft ergänzen, wie denn dies überhaupt das wahre Wesen der Association ist, dasjenige aus der Mitte der Gesellschaft heraus auszuführen, was der Staat mit seinen bestehenden Mitteln oft nur unvollkommen oder gar nicht leisten kann. Die Tendenz der Breslauer Alter-Versorgungs-Gesellschaft: auf ein mäßiges und bequem zu beschaffendes Einlagecapital im Alter (frühestens vom fünfzigsten Lebensjahre an) eine feste Pension zu gewähren, ist in so fern besonders zeitgemäß zu nennen, als sie das Princip der Arbeit dabei als ein wesentliches mit ins Auge gefaßt hat, indem die Gewährung einer Pension erst in dem Lebensalter eintreten soll, wo die menschlichen Arbeitskräfte nachzulassen pflegen und aus dem allgemeinen Fonds der Gesellschaft, für den sie so lange gewirkt, nun eines Zuschusses und einer Nachhilfe bedürfen. Diese Gesellschaft begünstigt daher nicht, wie manche andere Assecurationen, den müßiggängerischen, materiellen und geistlich-süchtigen Gang der Zeit, sondern sie macht ein vorausgegangenes arbeitsames Leben, das seine Ersparnisse in die Anstalt niedergelegt hat, zur Bedingung der Pensionen, welche sie organisiert. Eine eigenthümliche Bestimmung hat aber die Alter-Versorgungs-Gesellschaft noch darin, daß die zur Erlangung der Pension nöthig gewordenen baaren Zahlungen, bei zu frühem Absterben eines Mitgliedes, seinen Erben entweder ganz oder nach Abzug der bereits erhaltenen Jahresbeiträge zurückgewährt werden; wodurch die Gesellschaft auch für die Angehörigen ihrer Mitglieder zugleich die Bedeutung einer Lebensversicherung erhält.

Löben, (A. Pr. 3.) Se. Maj. der König sind heute Abend 7 Uhr von Dönhofsstadt hier eingetroffen und haben die hiesigen Befestigungs-Arbeiten besichtigt. In Rastenburg wurde das dort stehende Jäger-Detachement inspiciert, und Se. Majestät unterhielten sich dann mit den zahlreich versammelten Grundbesitzern über den Reichthum des Landes. Aehnliche Unterredungen fanden in Sensburg und Rhein und auf den einzelnen Relais mit den dort zahlreich versammelten Personen aller Stände statt. In Lardoien, auf der Gränze des rastenburger Kreises, wurde Se. Majestät von Seiten der Dorfschaft durch den Geistlichen der Dank für die bewilligten Unterstützungen dargebracht. Dieser Dank sprach sich auch an den anderen Orten mehrfach durch lauten Zuruf aus, mit welchem Se. Majestät überall freudig und herzlich begrüßt wurde. Se. Majestät gedenken morgen früh um 7 Uhr die Reise fortzusetzen.

Königsberg, 7. Juni. (Königsb. 3.) Wie man hört, wird Se. Maj. der König am 10. Juni gleich nach der Ankunft die Gewerbeausstellung in Augenschein nehmen und dann erst auf's Schloß fahren. Am 11ten Juni früh Morgens wird Se. Maj. eine Parade auf Königsgarten abnehmen und dann unverzüglich mit dem Dampfboot nach Elbing die Reise fortsetzen.

Deutsch-Eylau, 3. Juni. (Königsb. 3.) Am 31sten v. M. wurde unserer Stadt das hohe Glück zu Theil, den geliebten Landesvater in ihren Mauern begrüßen zu können. Um 10 Uhr Abends fuhren Se. Maj. über die lange, über den Geseirichsee führende, sinnreich verzierte Brücke in die mit Kränzen geschmückte und festlich erleuchtete Stadt, in welcher eine lange Reihe schwarz gekleideter Bürger ein Spalier bis zum Absteigequartier Se. Maj., in welchem Allerhöchstdieselben bereits im J. 1806 mit Ihren Hochseligen Eltern abgetreten waren, gebildet hatte. Hier wurde der König zunächst durch den Bürgermeister und den Vorsteher der Stadtverordneten ehrerbietigst bewillkommenet, worauf die Vor-

stellung der Stände und der Vorsteher der hiesigen Behörden stattfand, welche demnächst zur königl. Tafel gezogen wurden. — Am folgenden Tage, am Sonntage, dem 1sten d. M., wohnten Se. Majestät dem Gottesdienste in der hiesigen evangel. Pfarrkirche bei. Nach demselben nahmen Se. Maj. die Parade der hier garnisonirenden Aten Escadron des 5ten Kürassiregimentes ab, und besichtigten die Kasernengebäude. — Wie beim Empfange, so auch beim Abschiede von einem innigen und lauten Hurrah der Bürger, die überaus glücklich waren, den geliebten König in ihrer Mitte zu wissen, begrüßt, verließen Se. Maj. um 10 1/2 Uhr Morgens auf der Straße nach Löbau die hiesige Stadt. — Hatte sich die hohe Gemüthlichkeit, die wahrhaft edle Herablassung unsers herrlichen Königs während seines Aufenthaltes in unserm Orte schon auf vielfache Weise an den Tag gelegt, so trat diese erhabene Gesinnung auch noch beim Scheiden besonders hervor. Se. Maj. ließen nämlich die Wagen halten, befohlen dem Rektor der hiesigen Schulen an Ihren Wagen zu kommen, äußerten Allerhöchsthre Zufriedenheit mit der militärischen Haltung der Knaben, und ließen diese im Parade-marsch mit klingendem Spiele vorbeiführen.

Von der Nege, 4. Juni. (Pos. 3.) Wie sachgemäß, großartig und dennoch geräuschlos unser erhabene Monarch seine nothleidenden Unterthanen in der Provinz Preußen unterstützt, geht schon aus der einen Thatsache hervor, daß ein Bewohner hiesiger Gegend auf Befehl Sr. Excellenz des Hrn. Finanzministers, 55,750 Schfl. Saatkartoffeln in unseren Neggeenden, bis zu dem sehr namhaften Preise von nahe 15 Sgr. pro Schfl., anzukaufen, und in die Regierungs-Bezirke Marienwerder, Danzig und Königsberg zu verschiffen, angewiesen war, über deren glückliches und zeitiges Eintreffen die besten Nachrichten eingegangen sind. Nicht minder sind im Oberbruche und im Spreewalde sehr großartige Anläufe zu demselben Zweck gemacht worden, und haben ihren Weg über Stettin, zur See, nach Königsberg genommen.

Posen, 6. Juni. (Pos. 3.) Die Masse von Geschäften, unter denen der Erzbischof v. Przyluski trotz seiner ungemeinen Thätigkeit fast erliegt, wollen immer noch nicht abnehmen, und giebt es hier eine Partei (die der Ultra-Orthodoxen) die ihm das schon schwere Amt auf jede Weise unentledig und ihn bald in Conflict mit Rom, bald in Zwietracht mit der Regierung zu ziehen suchen. Was soll man dazu sagen, wenn es geschieht, daß, während der Oberhirt in seinem Briefe Liebe und Versöhnung predigt, ein kleiner Priester sich unterfängt, am Frohnleichnamsfeste seiner Intoleranz in einer Rede freien Lauf zu lassen, die nicht nur jeden Andern, sondern auch jeden denkenden Katholiken empören mußte.

Posen, 7. Juni. (D. N. 3.) Ein Jude, der Kaufmann M. Mamroth, ist hier zum Stadtverordneten gewählt worden; ein wichtiges Ereigniß in einer Stadt, wo sonst auch der reichste und gebildetste Jude von der christlichen Gesellschaft ausgeschlossen wurde.

Der Aachener Ztg. schreibt man aus Stettin: Die Vertheilung der Aktien zur Stargard-Posener Eisenbahn von Seiten des zusammengetretenen Comité's hat zu vielfachen Besprechungen und Beschwerden Veranlassung gegeben, indem dieselbe rein willkürlich und selbstsüchtig ohne Durchführung eines Prinzips erfolgt ist. Vier und zwanzig Stunden nach öffentlicher Aufforderung zur Zeichnung wurde schon die Liste geschlossen, weil 11 Mill. gezeichnet waren, aber nur 5 1/2 Mill. erforderlich sind. Namentlich sind von den Comité-Mitgliedern sehr erhebliche Summen für auswärtige Rechnung notirt worden, es fragt sich: wie konnten Auswärtige ohne hiesiges Zuthun schon davon Kenntniß haben? Es hieß in der Bekanntmachung, daß von der für Stettin reservirten halben Million mäßige Zeichnungen vor bedeutenden bevorzugt werden sollen; man durfte daher erwarten, daß die Vertheilung gleichmäßig oder doch verhältnißmäßig erfolgen würde. Dies ist aber nicht geschehen; es sind manche kleine von zahlungsfähigen Personen beantragte Zeichnungen zurückgewiesen, während größere bevorzugt worden; so hat namentlich ein Comité-Mitglied für eine hohe Person über hunderttausend Thaler notirt und auch natürlicherweise erhalten; ja jedes Mitglied hat sich mit einer ansehnlichen Summe bedacht, ganz einfach, wer da zeichnet, will verdienen, und dies nehmen die am ersten wahr, die an der Quelle sind. In der neuesten Nummer (No. 43) der Börsen-Nachrichten, versucht ein Comité-Mitglied, das für fremde Rechnung 5 1/4 Million zeichnen sollte, die gegen das Verfahren des Comité's gemachten Einwendungen zu widerlegen; aber wie es in der Regel geschieht, fallen solche Entgegnungen sehr dürftig aus und bestärken die frühere Meinung nur noch mehr, so auch in vorliegendem Falle; eine so matte Entschuldigung, daß bei menschlichen Dingen und Einrichtungen Versehen und Irrthümer nicht wohl zu vermeiden sind, kann bei dieser Gelegenheit durchaus keine passende genannt werden.

Köln, 3. Juni. (Köln. 3.) Der Professor Julius Fröbel, Theilhaber des literarischen Comptoirs in Zürich und Winterthur, welcher auf seiner Reise nach Hamburg und Mecklenburg vorgestern hier war, erhielt plötz-

lich den Befehl, ungesäumt seine Rückreise anzutreten, und hat gestern unsere Stadt verlassen müssen.

Düsseldorf, 4. Juni. (Rh. u. M. 3.) Nicht Dr. Kave, sondern der Herausgeber der Elberf. Ztg., Hr. Lucas, ist Kläger gegen Dr. Winterim und Bayerle. Auf den Antrag der Staatsbehörde, die Incompetenz anzusprechen, erklärte sich das Gericht nichtsdestoweniger für competent und ajournirte erst die Verhandlung auf die Einrede des Staatsprocurators, daß ein Ministerialescript bestimme, daß Klagen, wobei religiöse Gegenstände zur Sprache gebracht würden, erst dem Minister vorzulegen seien, wonach wahrscheinlich die Verhandlung bei geschlossenen Thüren stattfinden wird.

Deutschland.

München, 30. Mai. (Rh. B.) Man erzählt sich hier theils mit Freude, theils mit Bedauern, daß ein königl. Prinz den mündlichen Ausdruck ehrerbietigsten Dankes für seine warme Vertretung der Synodal-Beschwerden von Seiten einzelner hiesiger Protestanten nicht zurückgewiesen und sich über denselben nicht in Ungrnade geäußert habe.

(Köln. 3.) Sicherem Vernehmen zufolge beschäftigt sich unsere Regierung in diesem Augenblicke mit einem Gesetzesentwurf, der die Verbesserung der bürgerlichen Verhältnisse der Juden bewirkt und der nächsten Stände-Versammlung zur Begutachtung vorgelegt werden wird.

Salzburg, 30. Mai. (Augsb. Post-3.) Bekanntlich hätte schon vor vierzehn Tagen die Consecration des zum Fürstbischof von Breslau erwählten Hrn. Domdechanten M. v. Diepenbrock stattfinden sollen. Des verspäteten Eintreffens der päpstlichen Bulle halber wurde dieser feierliche Act auf übermorgen, 1. Juni, verschoben. Doch wir haben uns vergeblich auf diese Feier gefreut. Herr v. Diepenbrock wird auch nächsten Sonntag nicht kommen, wenigstens sind wir bis jetzt ohne Nachrichten über seine Ankunft. Man fängt bereits an zu fürchten, diese großartige Kirchenfeierlichkeit möchte uns entzogen und der Besuch des neuereählten Kirchenfürsten, den zu sehen Jung und Alt sich freute, uns nicht zu Theil werden. Se. Em., unser hochwürdigster Cardinal-Erzbischof, wird nächsten Montag seine Disquisitionen antreten.

Darmstadt, 3. Juni. (Groß. Hess. Ztg.) In der heutigen 54. Sitzung wurde auch der Antrag des Abg. Köster auf baldige Vorlage einer neuen Criminalprozessordnung berathen. Es vertheidigten, nebst dem Antragsteller, die Abg. Kilian, Weinher, Staubach, Graf Lehrbach, Deto, Buff, Franck (aus Rebbighausen) die Motion, indem sie eine neue Criminalprozessordnung vor Allem für notwendig hielten und zum Theil nöthigenfalls selbst lieber die neue Civilgesetzgebung unterbrochen und ausgesetzt sehen wollten, um jene rascher ins Leben zu führen. — Die deutsch-katholische Gemeinde dahier hat sich heute förmlich constituirt und zu ihrem provisorischen Vorstand die Herren Duller, Leuthner und Göbel gewählt. Es ist erfreulich, daß ein Mann, wie Eduard Duller, der als Dichter und Schriftsteller eines so ehrenvollen und weitverbreiteten Rufes genießt, der deutsch-katholischen Kirche, für die er so begeistert in seinen Schriften gesprochen, nun förmlich beigetreten und dadurch bewiesen hat, daß Wort und That bei dem gesinnungsvollen Dichter stets eins sind.

Leipzig, 31. Mai. (Sch. M.) Woran sich in Sachsen bis jetzt noch wenig Capitalisten gewagt haben, das haben kürzlich im Dorfe Bärnsbach im Obererzgebirge einige schlichte Männer wieder aufgenommen und von einem Maschinenbauer Maschinen zur Flachspinnerei bauen lassen.

Leipzig, 3. Juni. (Fr. J.) Vor einigen Tagen fand eine Versammlung des Leipziger Hauptvereins der Gustav-Adolph-Stiftung statt. Es wurden Mittheilungen gemacht über den Zustand der evangelischen Gemeinden in katholischen Landesgebieten. Der Verein hat im vorigen Jahre dreißigtausend Thaler zur Unterstützung verwenden können, aber, um überall zu helfen, müßten ihm Hunderttausende zu Gebote stehen. Es waren seit dem 15. Juli bis 12. Mai fünfundsünfzig Gesuche eingegangen. Doch hat der Verein die besten Aussichten; er zählt schon gegen 400 Zweigvereine und ist noch immer im Wachsen, so daß er in Zukunft viel bedeutendere Summen aufbringen und im Stande sein wird, nach vielen Seiten hin sein edles Wirken auszuüben. Es bestehen bereits Vereine in Baden, Württemberg, Sachsen, Preußen, Braunschweig, Hannover, Großherzogthum Hessen, Weimar, Utenburg, Holstein, Mecklenburg-Strelitz, in den drei Anhaltischen Ländern, in Nassau, Oldenburg, in den Lippeischen, so wie in den Schwarzburgischen Landen und in den vier freien Städten. — Von großer Wichtigkeit könnten die Schritte der preussischen Regierung gegen Wislicenus und seine Genossen für den Neukatholicismus werden; denn würden die protestantischen Freunde gezwungen, in Masse aus der protestantischen Kirche zu treten, so wäre eine Vereinigung mit den Neukatholiken fast wahrscheinlich. — Von Dresden aus vernimmt man, daß die dortige deutsch-katholische Gemeinde wegen der zu Pfingsten von Eichhorn vorgenommenen Trauung 50 Thlr. Strafe zahlen soll.

Oesterreich.

Wien, 3. Juni. — Nach einer ungarischen Zeitschrift haben die Auswanderer aus den obern Comitaten in Pesth einen ordentlichen Menschenmarkt aufgeschlagen; sie verkaufen ihre Kinder: Mädchen von 8 bis 9 Jahren um 5 Gulden, Knaben um 10 bis 20 Kr. Für einen Knaben wurden 3 Zwanziger geboten und die Aeltern freuten sich schon des guten Kaufes, als der arme Knabe die Füße seiner Mutter umfasste und weinend rief, er wolle nie mehr Brod von ihr verlangen, sie solle ihn nur nicht von sich stoßen. Das Aergste ist, daß die Aeltern nicht einmal die Namen der Käufer ihrer Kinder kennen. — Im Hunyader Comitath sind in der Gegend des Berges Babokoja die Rotumbager Fliegen am 7. Mai in solchen Wolken erschienen, daß sie eine wahre Landplage geworden sind. Die stärksten Büffel erliegen ihrem Stich und es sind bereits über 200 Stück Vieh davon gefallen.

Von der böhmischen Grenze, 3. Juni. (N. B.) Der Arzt Dr. Mack, in dem Fabrikdorfe Warnsdorf, der vor etwa drei Wochen mit einem andern Einwohner gefänglich nach Leitmeritz abgeführt wurde, weil die Geistlichkeit ihn als einen Leiter reformatorischer kirchlicher Ideen denunciirt hatte, soll für wahnsinnig erklärt worden sein. Da der Mann in Warnsdorf und der Umgegend in großer Achtung steht, so hat diese Wendung seines Schicksals eine eigenthümliche Stimmung hervorzurufen nicht verfehlen können. Seine Frau ist lebensgefährlich krank geworden. Später haben noch andere Verhaftungen stattgefunden, Einige Individuen, wotunter ein Hausbesitzer, Namens Stipper, haben sich nach Preußen geflüchtet.

Russisches Reich.

St. Petersburg, 31. Mai. (Spen. Z.) Auf höchsten Befehl haben alle unverhehlchten subalternen Krieger, die im vergangenen Jahre auf Jahres-Urlaub in ihre Heimath entlassen wurden, sich sogleich, sobald dieser Befehl sie trifft, bei ihren Commandanten zu melden. — Die im Gouvernement Pultawa liegende Distriktsstadt Kremenetschuk, die eine Bevölkerung von 18,000 Menschen zählt und einer der wichtigsten Handelspunkte im Westen des Reichs ist, hat in Folge einer mehrtägigen Ueberschwemmung des Dnieper, die am schrecklichsten am 2ten d. ausbrach, eine furchtbare Zerstörung erleiden müssen. Der größte Theil der Bevölkerung bivouaquirt jetzt auf den die Stadt umgebenden Anhöhen in eiligst aufgebauten Baracken. Der mit ihr vermittelst des Dnieper verbundene Marktplatz Krjutow hat eine gleiche Zerstörung erlitten.

Frankreich.

Paris, 4. Juni. — Die Deputirten-Kammer hat heute über den Gesetzworschlag, das Colonialregime betreffend, abgestimmt. Bei Abgang der Post war das Ergebnis noch nicht bekannt; es unterliegt aber keinem Zweifel, daß das Gesetz so votirt werden wird, wie es aus der Berathung in der Pairskammer hervorgegangen ist. — Herr Guizot hat sein Portefeuille wieder übernommen; nach einer königlichen Debonnanz vom 3ten Juni hört das Interim des Herrn Duchatel auf. — Es hieß gestern in der Deputirtenkammer, Don Carlos habe seine Pässe nach Italien erhalten. — Der Vertrag zur Unterdrückung des Sklavenhandels ist ratifizirt worden; man wird nächster Tage der Kammer einen Credit von zehn Millionen abverlangen, als so viel die außerordentlichen Kosten der aufzustellenden Kreuzer-Escadre von 26. Schiffen betragen werden.

Der National enthält die wunderliche Nachricht, daß Hr. Willemain, als Pair, dem Kanzler Pasquier einen Antrag übergeben habe, Hrn. Guizot, bei der Unmöglichkeit, wieder in das Ministerium einzutreten, mit 15,000 Frs. zu pensioniren. Der Const. erklärt die Nachricht für ein Epigramm.

Der Courier français will wissen, daß im hiesigen russischen Gesandtschafts-Hotel große Vorbereitungen zum Empfange einer Person von hohem Range aus Rußland getroffen würden.

Paris, 4. Juni. — Der Herzog und die Herzogin von Nemours reisten gestern nach London ab, um der Königin Victoria einen vierzehntägigen Besuch abzustatten. Guizot hat die Ratification des neuen Vertrages zwischen England und Frankreich in Betreff der Unterdrückung des Sklavenhandels selbst unterzeichnet und fungirt mithin von nun an wieder. Gestern Abend ging ein Courier aus dem Bureau des Auswärtigen mit dem Vertrage nach London ab, woselbst die Auswechselung nächsten Freitag zwischen Lord Aberdeen und Saint Aulaire stattfinden soll. Nächsten Montag oder Dienstag wird der Admiral de Mackau in der Deputirtenkammer anwesend sein, um ein Gesetz zu erhalten, welches die augenblickliche Vollstreckung des Vertrages beschieht. Unsere Angelegenheiten in Rom gehen sehr langsam; die Jesuiten, mächtiger als der päpstliche Stuhl, paralyisiren alle Bewegungen de Rossi's; man darf den schweren Stand unsers Gesandten in Rom, im Lager der Feinde, nicht verkennen. Die Curie selbst ist ohnmächtig und in den Händen der Ustras, die, um ihre Herrschaft zu erhalten, Alles auf das Spiel setzen und das Neufeste wagen.

Spanien.

Madrid, 29. Mai. — Am 27ten um 10 1/2 Uhr Abends traf die Königin zu Chinchilla ein. — Heute wurde die ganze Auflage der neuesten Nummer des Espectador mit Beschlag belegt. — Gestern Abend verbreitete sich das Gerücht, es sei eine Emeute im Werk, und aus Vorsicht wurden die Truppen consignirt und alle Polizeiagenten zur größten Wachsamkeit ermahnt.

Die Angelegenheit des Clamor publico machte fortwährend tiefe Sensation; die Gemüther waren äußerst aufgeregert; der Heraldo hat versucht, die Gewaltmaßregel der Arrestation und Abführung der Herren Corradi und Calvo zu rechtfertigen.

Schweiz.

Luzern, 3. Juni. — Die Regierung ist vorläufig mit Sardinen wegen der Verpflegung des Dr. Steiger übereingekommen, doch walten im Regierungsrathe noch zwei verschiedene Ansichten, von denen die eine Herrn Steiger nach Amerika ziehen lassen möchte. Allein Lu von Eberjoll ist, mit seiner gewohnten Zähigkeit, für eine piemontessische Festung eingenommen. Es wäre eine große Schmach für die ganze Eidgenossenschaft, wenn es dahin kommen sollte, Landeskinder fremden Mächten zur Mißhandlung zu übergeben. — Von den wegen der Vorfälle vom 8. December, 31. März und 1. April in Untersuchung befindlichen Personen sind nun mittelst Kautionen-Auferlegungen allbereit gegen 200,000 Frk. zusammengedrückt worden. Wie Augenzeugen versichern, ist vorgestern nach Mitternacht wieder ein gedeckter Wagen unter militärischer Eskorte, vermuthlich Waffen und Munition, durch den Untergrund von Luzern abgeführt worden.

Karau, 3. Juni. — Alle weiffähige reformirte Mannschaft, d. h. Elite und Landwehr, wird so eben auf's Picket gestellt, da neuerdings Gerüchte von beabsichtigtem Einfall von Freienämtern und Luzerner Freischaaren cirkuliren; zugleich wird auch der Landsturm organisiert.

Zürich, 3. Juni. — Der Professor Binet, ein Mann von europäischem Rufe, hat nun seine Entlassung als theologischer Professor der Akademie in Lausanne definitiv gegeben und zwar aus dem Grunde, weil der neue große Rath des Kantons Waadt durch seine Abstimmung das Prinzip der „Cultusfreiheit“ verworfen und überdem den Stand der Geistlichen herabwürdigte. 150 Geistliche dieses Kantons wenden sich neuerdings an den großen Rath und begehren Achtung vor der Cultusfreiheit als einem Lebensprinzip des Protestantismus, wenigstens so weit, daß nicht Geistlichen verboten werde, an religiösen Versammlungen Theil zu nehmen.

Zürich, 4. Juni. — Die Regierung von Luzern stellt mit Entrüstung in Abrede, daß Freischaaren gebildet werden, oder Versendungen von Munition und Waffen stattgefunden haben; die diesfälligen Gerüchte beruhen auf Lügen, und gegen den Erzähler, welcher dieselben mitgetheilt habe, sei bereits eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet; „das Volk des Kantons Luzern werde unter keinen Umständen die Schmach der Freischaarerei auf sich laden.“

Griechenland.

Athen, 26. Mai. — In den verflossenen Tagen ist ein sehr ärgerlicher Auftritt hier vorgefallen. Als nämlich eines Abends in einem Kaffehause zwischen Deputirten und Officieren über die Unverletzlichkeit der Repräsentanten discutirt wurde, wagte der Major N. Stratos die Aeußerung, daß die Deputirten, um sich kenntlich zu machen, ein äußeres Abzeichen tragen sollten, und daß das schicklichste hierzu ein Paar lange Ohren sein würden. Von dem hierauf erfolgten Wortwechsel kam es zum Handgemenge, wobei der Deputirte Karayantopoulos von dem Oberofficiere nur durch das Einschreiten Anderer getrennt werden konnte. Vielleicht um schweren Folgen vorzubeugen, begab sich dann der Major Stratos mit seinem Bruder, dem Generale, zum Minister Coletti, und da sie ihn nicht zu Hause trafen, so verfügten sie sich zum Generale Hadschi Petros. Hier trafen sie mit ihrem Todfeinde, dem General Grivas, zu dessen Verhaftung sie von Maurocordato bereits den Auftrag erhalten hatten, zusammen, und es kam dasselbe bald vom Wortwechsel zum Waffenkampf, wobei mehrere Personen Wunden erhielten, ja dem Major Stratos durch Grivas ein Ohr abgehauen wurde. Der König ließ durch den General-Lieutenant den Thatbestand erheben, und der Kriegs-Minister hatte zur Untersuchung und Aburtheilung hierzu eine aus dem Generale Macopulos, dem Obersten Skaveli, dem Major Epaminondas und dem Hauptmanne Kalognopoulos bestehende Commission errichtet. Man ist auf den Ausgang davon allgemein gespannt.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 20. Mai. (N. Z.) Es sind Kaufleute aus Georgien hier angekommen; nach ihrer Angabe hätten die Bergbewohner selbst den heurigen Feldzug gegen die Russen eröffnet, sowohl an den georgischen Grenzen als im Innern von Daghestan, und zwar mit einigen Erfolgen, die sie Anfangs Mai erkämpft haben sollen. — Der Wiederausbruch des Bürgerkriegs in Syrien scheint die hiesigen Repräsentanten der Großmächte peinlich betroffen zu

haben. Dieselben vereinigten sich Mittwoch beim engl. Botschafter, Donnerstag bei Hrn. von Titow, Freitag beim Internuntius zu mehrstündigen Berathungen, ja die ganze Woche war beinahe nur eine lange Conferenz. Diesmal wird im Libanon der Parteilampf grausamer als je geführt, indem Weiber, Kinder und Greise nicht verschont werden, während es im Herbst 1841 zur Charakteristik der Drusen- und Maroniten-Fehde gehörte, daß in vielen Gebirgsdörfern die Männer sich gegenseitig erschossen und erwürgten, indeß die Frauen beider Theile unangefochten zu den Brunnen kamen, Wasser holten, wirtschaftliche Verrichtungen außer Hause besorgten, und sich dabei aller persönlichen Sicherheit erfreuten.

Aleppo, 2. Mai. (N. Z.) In meinem letzten Brief gab ich die Nachricht von dem Zustand der Barasieh; heute melde ich deren Unterwerfung, welche dem Seriasker nicht so leicht gelungen wäre, wenn sich die Ketts nicht so tölpelhaft benommen hätten. Sie ließen die Truppen ohne Beobachter, und so geschah es, daß sie eines schönen Morgens durch die Kanonenschüsse der Armee, welche kaum eine halbe Stunde von ihnen entfernt war, aus dem Schlaf erweckt wurden. Da ging es dann in wildem Durcheinander zur Flucht nach den Gebirgen, wohin sie schon früher ihre Familien, ihre Heerden und ihre Habe abgeschickt hatten. Der Seriasker hatte sich ruhig verhalten, bis Mustapha Pascha, den er mit einem Theil der Truppen in den Rücken der Feinde gesandt hatte, an seiner Bestimmung angekommen sein konnte. Nun ließ er die Kanonen gegen die Feinde spielen, welche nach Verlust einiger Duzend der Ihrigen sich in die Flucht warfen, sich aber, als sie diese durch Mustapha Pascha abgeschritten sahen, nach kurzer Gegenwehr auf Gnade und Ungnade ergaben. Der Seriasker nahm seine Befehle, Alles niederzuhauen, zurück, und begnügte sich, das ganze Lager der Barasieh plündern zu lassen. Von den Gefangenen las er 260 aus (der übrige Theil bestand meist aus Greisen, Weibern und Kindern) und schickte dieselben nebst einem Theil der erbeuteten Heerden nach Aleppo; den andern Theil stellte er den Barasieh zurück. Vom Tigris bis nach Palästina wimmelte es von Beduinen und die Strafe nach Bagdad ist kaum bereisbar; seit dem Abzuge Ibrahim Pascha's hat man nie so viele Beduinen gesehen. So hat diese Sache geendigt, welche, wenn sie für die Türken keinen so günstigen Ausgang gehabt hätte, den Einfluß derselben auf Syrien wenn nicht gänzlich, doch für lange Zeit gelähmt haben würde.

Smyrna, 20. Mai. (N. Z.) Den zahlreichen Berlegenheiten der griechischen Frage sind die Ereignisse in Syrien gefolgt, von welchen uns das letzte Paketboot die erste Kunde brachte. Alle Betese sagen einstimmig, daß England, heute wie 1840, diese beklagenswerthen Ereignisse angefiket habe. (?) Waffen und Geld sind von englischen Agenten an die drusischen Bevölkerungen vertheilt worden, und diese, wüthend über ihre Urfeinde, die Maroniten, hergefallen. Der Zweck Englands ist die Vernichtung des französischen Einflusses im Gebirge; die Türkei benützt diese feindselige Gesinnung, um die ihr stets abgeneigte katholische Bevölkerung zu zehnten. Die den Consuln zugekommenen Berichte melden, daß der Zustand sich ausbreite, die Drusen die Angreifenden seien und die nach dem Libanon befehligten Truppen nur maronitische Dörfer besetzen. Beiderseits werden die entsetzlichsten Gräuvel verübt, das Gebirge steht in Feuer und Flammen, Plünderung und Verheerung herrscht überall, 6 maronitische Priester sind erdrosselt, der Obere eines Capuzinerklosters verstümmelt und ermordet, die Gebäude in Asche gelegt worden.

Amerika.

New-York, 15. Mai. (Wes. Z.) Den religiösen Debatten im deutschen Vaterlande folgt man hier mit größerem Interesse, als sonst der Politik der alten Heimath gewidmet zu werden pflegt. Der Grund davon ist wohl in der feindseligen Stimmung zu suchen, welche auch hier namentlich von Seiten der Nativisten gegen die Katholiken genährt wird. Aber auch die übrigen Religionssecten hier zu Lande sind in großer Bewegung begriffen und scheinen einer neuen Spaltung entgegen zu gehen. Es ist nämlich die Sklavenfrage, welche in den Zusammenkünften der Methodisten, Baptisten und Presbyterianer in dieser Zeit mit großer Lebhaftigkeit verhandelt wird und nicht selten heftige Scenen herbeiführt hat. Die Fanatiker unter den Abolitionisten des Nordens schmähen auf die Sklavenbesitzer im Süden und reizen diese dadurch zum Widerstand. So könnte es kommen, daß diese in der Politik so wirksame Frage auch für die religiösen Verhältnisse der Ver. Staaten eine nachhaltige Bedeutung gewänne.

Beracruz, 31. April. (Wes. Z.) Der allgemeine Haß gegen Santa Anna ist schnell abgekühlt, höchstens wird man ihn für 10 Jahre aus dem Lande schicken, während seine Offiziere ganz ohne Strafe davontkommen. Ja, man scheut schon nicht, zu sagen, daß, wenn überhaupt eine Begnadigung stattfände, auch Santa Anna derselben theilhaftig werden müßte. Wenn nicht irgend wichtige unvorhergesehene Ereignisse eintreten, so bin ich der Meinung, daß Santa Anna noch in diesem Jahre wieder zur Regierung kommt. — Am 7. und 10. dieses hatten wir ein bedeutendes Erdbeben,

welches im größten Theile der Republik, am meisten aber in der Hauptstadt selbst, gespürt wurde, wo selbst einige Todte und Verwundete nicht ausgeblieben sind. Nach einem Briefe aus der Hauptstadt durften in Folge desselben keine Wagen fahren, in vielen Straßen waren die Trottoirs aufgewühlt und die Steine lagen gegen einander aufgethürmt, wahrscheinlich weil die Stöße fast von allen Richtungen kamen. Der Fußboden ist ebenfalls in langen Strecken von Norden nach Süden gespalten. Der Schaden soll sich auf mehr als eine Million belaufen. — In einem Orte, valle de Rio blanco, öffnete sich laut den Zeitungen die Erde, und war das Loch 38 Varas lang und 13 Varas breit, die Tiefe hatte man noch nicht gemessen und sollten 40 Personen ihren Tod darin gefunden haben.

Die mit der Hibernia den 31. Mai eingetroffenen Nachrichten sind im Allgemeinen friedlicher Natur. Alle Besorgnisse bezüglich der Oregonfrage scheinen geschwunden; die westliche Presse beschränkt sich darauf, die Rechte der Vereinigten Staaten mit Ruhe und Mäßigung zu erörtern. In Louisiana ist in die Konstitution die Bestimmung aufgenommen worden, daß Niemand, der bei einem Duell sich betheiltigt, mehr zu einem bürgerlichen Amte wählbar sein könne.

Den neuesten Nachrichten aus Buenos-Ayres zufolge hatte zu Moldana ein Gefecht Statt gefunden, worin Cabral, einer der Führer der Montevideaner, gefallen sein soll und Rosas Truppen den Sieg erfochten hätten. Der Handel von Montevideo soll unter der strengen Blockade ganz stocken. Das Gerücht ging, daß der neue Französische Geschäftsträger die Blockade anzuerkennen geneigt sei. Man erwartet mit Ungeduld die Ankunft des neuen Britischen Ministers Duseley, durch dessen Einschreiten man eine baldige Beendigung des Krieges verhoffte.

Mexico. Der mit Berichterstattung über die texasischen Ereignisse vom Congreß beauftragte Ausschuß ha-

demselben folgenden Aufruf vorgeschlagen: Die mexikanische Nation ruft ihre Söhne zur Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit und gegen die vom Congresse der Vereinigten Staaten beschlossene Usurpation auf.

Ostindien und China.

Ueberlandspost aus Ostindien. Ueber Alexandria, Malta und Marseille hat man Nachrichten aus Bombay vom 1. Mai. Die Uarunen im südlichen Marattenland waren beigelegt; mit Lahore stand Krieg in Aussicht; Napier, der Gouverneur von Scinde, soll bei einem Festmahl, das er seinen Truppen zu Kurrahee gegeben, gesagt haben, der Weg ins Punjab sei nun offen; man werde noch im Laufe des Jahres einrücken; diese martiale Stimmung scheint indessen Sir Henry Hardinge nicht zu theilen. Direkte Berichte aus Lahore (in der Delhi-Zeitung vom 19. April) gehen bis zum 12. April. Goo'ab Singh war ganz unerwartet nach Lahore gekommen; die Mutter des Maharajah, deren Einfluß überwiegend ist, hatte ihn gut aufgenommen: Goolad Singh überreichte vierzehn Lakhs Rubien, vier Pferde und vier Elephanten — wohl als Pfänder seiner aufrichtigen Unterwerfung; er wurde feierlich in den Durbar (Geheimrath) eingeführt und soll zum Weste ernannt werden. — Prinz Waldemar von Preußen war am 13. April mit seinem Gefolge zu Benares und befand sich nach den letzten Berichten zu Agra. — Die jüngsten Meldungen aus Hongkong (China) sind vom 7. März; sie enthalten nichts von Wichtigkeit.

Miscellen.

Paris. Der Herr Baron v. Humboldt ist mit einer sehr interessanten Sammlung von Kirchenplänen nach Berlin zurückgekehrt. Außer einigen sehr gelungenen Abrissen der wiederhergestellten s. g. heil. Kapelle von Duban hat sich derselbe einen Plan der neuen Vincent-Pauls-Kirche, auf den besondern Wunsch des

Königs von Preußen, vom Architekten Hirtzorf zu verschaffen gewünscht. Diese Paulskirche wird, wenn die Frescogemälde derselben fertig sind (was auf dem Hirtzorf'schen Plane bereits angegeben) zu den vier neuesten und schönsten Kirchengebäuden im griechischen Style gehören, die man bisher baute. Diese vier Gebäude sind: die Magdalenenkirche, die Notre-Dame de Loretto, die St. Vincent de Paulskirche (in Paris) und die Bonifaciuskirche (in München).

Die Gazette musicale enthält eine Biographie Spontini's von Fetis, in welcher u. A. auch gesagt wird, daß ihm der hochselige König Friedrich Wilhelm III. stets gewogen gewesen sei, und nur der Einfluß seiner Widersacher ihn verdrängt habe. Spontini ist am 17. November 1778 in Molati, einem kleinen Dorfe bei Jesi, im Kirchenstaat, nicht in Jesi selbst, wie man in den meisten Handbüchern liest, geboren. Seine erste Composition ist aus dem Jahre 1795, wo er also 17 Jahre alt war.

Im Montagut waren in einem Bergwerk 7 Arbeiter verschüttet worden. Die ganze Bevölkerung machte sich an die Arbeit und nach 10 Tagen erlangte man das unerwartete glückliche Resultat zu den Verschütteten zu kommen und sie noch sämmtlich am Leben zu finden. Eine Quelle innerhalb der Verschüttung hatte sie am Leben erhalten.

Die größten Börsenspeculationen werden jetzt in Madrid gemacht, in den letzten beiden Monaten beliefen sich die Geschäfte auf nicht weniger als 6000 Mill. Realen.

(Die schönste Tugend und das höchste Gut.) Bei einer Darstellung von Lessing's Nathan der Weise in Berlin war das Theater so gefüllt, daß man sich kaum bewegen konnte. Zwei schöne Lehren werden heut hier abgehandelt — bemerkte Jemand — auf der Bühne die Toleranz und unter den Zuschauern die Pressfreiheit.

Schlesischer Nouvelles-Courier.

Tagesgeschichte.

Breslau. (Amtsbl.) Bekanntmachung der königl. Regierung. Bei den häufigen Gewitterschäden, welche sich in den letzten Wochen ereignet haben, finden wir uns veranlaßt, die Einsassen des hiesigen Regierungs-Departements aufzufordern, ihre Feldfrüchte rechtzeitig in einer Hagel-Schaden-Versicherungs-Gesellschaft versichern zu lassen, da wir bei vorkommendem Hagelschaden, bei Unterlassung dieser Vorsichtsmaßregel uns außer Stande befinden würden, eine Unterstützung aus öffentlichen Fonds zu gewähren.

Die Pfarrei Mönchmutschelnitz, Wohlauer Kreises, ist durch die Vocirung des Pfarrers Fellgiebel nach Winzig erledigt. — Der Schulamts-Candidat Gottlieb August Waller ist zum evangelischen Schullehrer in Rothfürben, Breslauer Kreises, und der Schul-Adjutant Johann Gottlieb Guhl zum evangelischen Schullehrer in Leohardwitz Kr. Neumarkt, ernannt und bestätigt.

Die auf sechs Jahre zu unbefoldeten Rathmännern in Waldenburg erwählten Bürger, als: 1) der Justiz-Commisarius Gustav Stückardt; 2) der Färbermeister Carl Gottlieb Wagler; 3) der Lotteriet-Einnehmer Friedrich August Schützenhofer; 4) der Bäckermeister Johann Heinrich August Schäl; sind bestätigt worden. — Der auf sechs Jahre wiedergewählte bisherige unbefoldete Rathsherr Apotheker Oswald zu Dels ist bestätigt. — Der bisherige Bürgermeister Wagner in Prausnitz ist auf anderweite sechs Jahre wieder gewählt und bestätigt worden.

An die Stelle des verstorbenen Baron v. Langermann auf Brodelwitz, ist der Rittergutsbesitzer Reichmann auf Deichslau zum zweiten Kreis-Deputirten Steinauer Kreises erwählt und bestätigt worden. — Es sind der frühere Irenhauswärter Bienert u. der vor-malige Wachtmeister David zu Aufsehern in der Straf-Anstalt zu Brieg befördert worden.

Im Bezirk des königl. Ob.-Ld.-Gerichts Breslau wurden befördert: Die Ob.-Ld.-Ger.-Referendarien Frhr. v. Richthofen und Aschenborn zu Ob.-Ld.-Ger.-Assessoren; der Ob.-Ld.-Ger.-Referend. Lorenz I. zum unbefoldeten Assessor bei dem hiesigen Stadtgericht; der Ob.-Ld.-Ger.-Referend. Lempart zum unbefoldeten Assessor bei dem hiesigen Landgericht; der Rechts-Candidat Pauc zum Ob.-Ld.-Ger.-Auscultator; der Volontair Geyer zu Landeshut zum Hülf.-Actuarium bei dem Land- und Stadtgericht zu Volkenhain; der Civil-Supernumerarius v. Gersdorf zum Bureau-Gehülfen bei dem Land- und Stadtgericht zu Neumarkt; der Landgerichts-Hülf.-Executor Langer hier selbst zum etatsmäßigen Executor bei dem hiesigen Stadtgericht; der Unteroffizier und zeitliche Hülf.-Executor Heilscher desgleichen; der invalide Unteroffizier Gräß zum Hülf.-Boten bei demselben Gericht. Versetzt: Die Ob.-Ld.-Ger.-Assessoren Gothein und Steppuhn, ersterer an das Ob.-Ld.-Ger. zu Halberstadt, letzterer an das Ob.-Ld.-Ger. zu Jüterburg; der Ob.-Ld.-Ger.-Referend. Wilhelm Hoffmann VIII. von dem Ob.-Ld.-Ger. zu Halberstadt an das hiesige; die Ob.-Ld.-Ger.-Auscultat. Graf Moriz von Strachwitz, Balluseck und Machat an das Ob.-Ld.-Ger. zu Ratibor; die Ob.-Ld.-Ger.-Auscultat.

Kern und Scheffler, ersterer vom Kammergericht, letzterer vom Ob.-Ld.-Ger. zu Glogau an das hiesige Ob.-Ld.-Gericht; der Hülf.-Actuarium Auscultator Beyer zu Landeshut in gleicher Eigenschaft an das Land- und Stadt-Ger. zu Brieg; der Hülf.-Actuarium Ulrich zu Volkenhain in gleicher Eigenschaft an das Ob.-Ld.-Ger. zu Landeshut; der Stadt-Ger.-Hülf.-Bote Gärtner hier selbst als Hülf.-Executor an das hiesige Landgericht. — Ausgeschieden: Der Land- u. Stadt-Ger.-Rath v. Puttkammer zu Frankenstein bei seinem Uebertret als Regierungsrath zur Verwaltungs-Parthie; der Ob.-Ld.-Ger.-Assessor v. Wiffel auf eigenes Ansuchen mit Vorbehalt des Wiedereintritts. — Pensionirt: Der Land- u. Stadt-Ger.-Depositat- und Salarien-Kassen-Rendant Schneider zu Dhlau.

Der verewigte königl. Geh. Medizinal-Rath Dr. Wendt hat der hiesigen Orts-Armen-Kasse 100 Rthl. legirt. — Der Rittergutsbesitzer und Polizei-Districts-Commisarius Müller zu Blumerode, Neumarkter Kreises, hat der dortigen Orts-Armen-Kasse 50 Rthl. geschenkt.

X Breslau, 10. Juni. — Am 8. Juni hielt Herr Ronge zu Glausche bei Reichthal (Kreis Namslau) bei der dort constituirten christkatholischen Gemeinde den ersten Gottesdienst und zwar unter Gottes freiem Himmel ab. Der evangelische Pfarrer Herr Scholz in Droschlau, zu dessen Parochie Glausche gehört, hatte zwar früher sich bereit erklärt, die dortige evangelische Kirche nach der Feier des evangelischen Gottesdienstes einzuräumen, mußte aber, höherer Weisung gemäß, seine Zustimmung zurücknehmen, verweigerte sogar beharrlich auf wiederholtes, dringendes Bitten die Ueberlassung einer Altarbekleidung, von Leuchtern, Cruzifix und dergl. erforderlichen Geräthschaften. In dem Parke von Glausche wurde sofort auf einer Wiese von den dortigen Beamten Altar und Kanzel aufgerichtet und auf angemessene Weise ausgeschmückt. Wohl gegen 700 Menschen waren aus der Umgegend erschienen, um Zeugen dieser Feierlichkeit zu sein. Um halb 10 Uhr wurde Herr Pfarrer Ronge von dem Vorstande der Glauscher Gemeinde in den Kreis der Versammelten eingeführt, worauf Herr Gutsbesitzer Sabarth auf Glausche die junge Gemeinde nach einer kurzen Hinweisung auf die Wichtigkeit des bevorstehenden Schrittes befragte, ob sie wünsche, daß Herr Ronge die erste gottesdienstliche Feier leite. Nach erfolgter Zustimmung begann der Gottesdienst; mehrere Schullehrer aus der Umgegend hatten bereitwillig die Leitung und Ausführung der liturgischen Gefänge übernommen. Nach der Predigt nahmen 44 Personen das heilige Abendmahl. Nicht ohne Nührung sah man eine blinde 70jährige Frau an der Hand ihrer Tochter dem Tische des Herrn nahen; mehrere Weiten weit war sie herbeigekommen, um durch den Genuß des heiligen Abendmahls kommen, um durch den Genuß des heiligen Abendmahls ihren Beitritt zur Gemeinde zu bekunden. — Eine nach dem Gottesdienst veranstaltete Sammlung für die Armen der neuen Gemeinde ergab einen Ertrag von circa 34 Rthl. Nach 2stündigem Aufenthalt in Glausche trat Herr Pfarrer Ronge die Rückreise nach Breslau

über Bernstadt und Dels an. In Bernstadt wurde er in der Wohnung des Herrn Steuer-Inspector Scholz, bei dem er abgestiegen war, von der evangelischen Geistlichkeit der Stadt unter Vortritt des Hrn. Past. Prim. Herrmann brüderlich und herzlich begrüßt. Unter den herzlichsten Segenswünschen und unter begeistertem Zuruf der zahlreich versammelten Menge schied Ronge von Bernstadt. Ueberall auf dem Hin- und Rückwege, wo man Kunde von der Durchreise Ronge's bekommen hatte, rief man demselben Heil und Segen zu.

* Breslau, 9. Juni. — Das schlesische Kirchenblatt bringt in der Nr. 20. in einem Artikel von Berlin Folgendes: Ronge habe sich in dem Kroll'schen Grabstiftament weiblich bene gethan, sich betoastet und so betoastet lassen, daß das Weibchen an den Wagen zur Nothwendigkeit wurde. Dies ist eine schamlose Lüge. Er besuchte allerdings mit einigen Freunden den Kroll'schen Wintergarten, jedoch geschah dies zufällig an einem Abend, wo das Lokal für das besuchende Publikum gänzlich geschlossen war und nur aus besonderer Gefälligkeit des Besitzers gegen seine Landleute geöffnet wurde. Ein Kellner mit einer Leuchte voran wandelten Ronge und seine drei Bekannten von Herrn Kroll selbst geführt durch die vor ihrem Eintritt noch unerleuchtet gewesenen Säle und Lehrten, nachdem sie dieselben besehen, ohne sich gesetzt oder das Geringste genossen zu haben, nach der Stadt zurück. Das ist der wahre Thatbestand, welcher von ehrenhaften Männern bezeugt werden kann. Dasselbe Blatt sagt in Nr. 21. in einem Bericht, datirt von Läden den 8. Mai: „Trotz alles Eifers gegen etwaige kirchliche Gebühren hat der Mann Gottes jedoch nicht verschmäht, ich weiß nicht wie viele Teller in der Kirche für sich herumgehen zu lassen. Abermals eine freche Lüge. Denn die angestellten Collecten waren für die Armen der dortigen christkatholischen Gemeinde bestimmt, welches gleichfalls amtlich nachgewiesen werden kann. Diese beiden Punkte dürften es daher wohl genügend rechtfertigen, dieses würdige kirchliche Organ so lange für dasjenige Blatt zu bezeichnen, welches boshafte Lügen und absichtliche Verläumdungen auszustreuen sich nicht schämt, bis die oben angeregten Unwahrheiten öffentlich widerrufen oder die Verfälscher dieser Lügenartikel namhaft gemacht worden sind.“

** Breslau, 9. Juni. — Gestern erhielt Herr Pfarrer Ronge von dem Fabrik-Besitzer Herrn Gustav Schöffelen in Hellbronn ein eigenthümliches Geschenk mit einem bledern Begleitschreiben ungefähr diesen Inhalts: „Euer Hochwürden bedürfen zur Beforgung Ihrer ausgedehnten Correspondenz Papier. Diesen Artikel zu schaffen, ist mein Beruf. Verschmähen Sie es nicht, edler Mann! wenn ich mir erlaube, Ihnen von meinem (Fortsetzung in der Beilage.)“

(Fortsetzung.)

Fabrikate Einiges mit der Bitte zugehen zu lassen, es als kleines Andenken an einen Ihrer Verehrer in der Ferne anzunehmen, der für Sie die größte Hochachtung im Busen trägt. Sämmtliche Papiere sind für Sie extra angefertigt worden und es enthält jeder Bogen als Wasserzeichen den Namen: Johannes Ronge. Solche Zeichen brüderlichen Wohlwollens geben ihm reichlichen Erlass für die unzähligen Verläumdungen und Verunglimpfungen seiner von Zorn und Haß entbrannten Gegner."

Meiße, 5. Juni. — Das Gerücht, welches sich hier am Orte und in der Ferne bereits herumträgt, daß der Hauswirth des Baron v. Reishwiz diesem die Wohnung gekündigt haben soll, muß als ein grundloses und völlig unwahres bezeichnet werden. Der genannte Hausbesitzer gehört allerdings noch der römischen Kirche an, besitzt aber, wie viele seiner braven Mitbürger, zur Ehre unsrer Stadt sei es gesagt, keineswegs jenen Grad der Intoleranz, welcher ihm freilich von Personen zugemuthet und gewünscht wird, von denen man es am allerwenigsten erwarten sollte. Die Reformbewegung gewinnt übrigens täglich an größerer Ausbreitung und soll in kurzer Zeit die erste konstituierende Versammlung der Christ-Katholiken hiesigen Orts, zu deren Leitung ein christkatholischer Geistlicher aus Breslau berufen worden ist, abgehalten werden. Aus dem Dorfe Bischofswalde, dem Geburtsorte Ronges, und namentlich aus Arnsdorf sind schon mehrfache Beitrittserklärungen dortiger Grundbesitzer eingegangen.

Pitschen, 8. Juni. — Ein großer Theil der hier wohnenden römisch-katholischen Christen und so auch mehrere deutsche Familien auf einigen großen Dörfern um Pitschen fühlen das Bedürfnis und haben den festen Entschluß gefaßt, zu der sich bildenden christkatholischen Kirche überzutreten. Ihre äußere Stellung dürfte sich hier bald sichern lassen, da hier nur die eine der beiden evangelischen Kirchen zum sonntäglichen Gottesdienste benützt wird, die andere daher den Christkatholiken abgetreten werden könnte. Der Magistrat ist Patron beider Kirchen und wird gewiß den Magistraten der übrigen schlesischen Städte in christlicher Liebe nicht nachsehen.

Schweidnitz, 9. Juni. — In der Schlesischen Zeitung vom 6. und 9. Juni e. befindet sich in einem Berichte aus Breslau die Nachricht, daß in Schweidnitz der Predigtamts-Kandidat, Herr Bätzig, seinen Beitritt zur hiesigen christ-katholischen Gemeinde erklärt habe und regelmäßig an Sonntagen die gottesdienstliche Feier leiten solle. Es ist ferner in demselben Bericht erwähnt, daß Herr Bätzig von der Gemeinde zu ihrem Prediger erwählt worden: dem aber ist nicht so, und muß diese Meldung dahin abgeändert und verständigt werden: daß die Gemeinde der Christkatholiken in Schweidnitz bis jetzt in der Wahl eines Predigers nichts gethan hat, vielmehr diese erst binnen kurzer Zeit zur Berathung kommen soll und verlautet bis jetzt nichts, auf wen die Wahl wohl fallen könnte." Herr Bätzig soll, da er Mitglied der hiesigen Gemeinde ist, vorläufig die gottesdienstliche Feier leiten, und deshalb den 13. Juni durch Herrn Pfarrer Ronge in Schweidnitz ordiniert, aber nicht als von der Gemeinde erwählter Prediger angestellt werden.

Ein Mitglied der christkatholischen Gemeinde.

Haynau, 6. Juni. — Heute kam Herr Pfarrer Ronge auf seiner Reise von Bunzlau nach Liegnitz Abends 9 $\frac{1}{2}$ Uhr durch unsere Stadt und stieg im Gasthose zum schwarzen Adler, dessen Besitzer zur Zeit römisch-katholisch ist, ab. Herr Ronge wurde von den angesehensten Personen hiesiger Stadt, Katholiken und Protestanten aufs herzlichste empfangen und erwarb sich, wie überall, die Liebe Aller. — Ein Rathsherr, Redacteur des hiesigen Stadtblattes verlas eine gedruckte Rede, die Herr Ronge mit wenigen vom Herzen zum Herzen gehenden Worten erwiderte. — In hiesiger Stadt haben wir für die nächste Zukunft keine deutsch-katholische Gemeinde zu erwarten, doch ist der Grund dafür nicht in dem Entgegnetreten, sondern in dem liberalen und humanen Betragen fast aller Römisch-Katholischen zu suchen, was den sonst so großen Abstand zwischen den einzelnen Religions-Parteien hier gar nicht bemerken läßt. — Das finstere Treiben zweier hiesiger Bürger betrübte uns um so mehr, da sie allein hemmend dem Fortschritt entgegengetreten wöllen und selbst den im ganzen Kreise hochgeachteten Geistlichen anfeinden, weil er pöbelhafte Manifestationen gegen Andersglaubende für unverträglich mit seinem Stande hält. Der hohe Grad von Bildung des einen geht daraus hervor, daß er seiner Sache zu nützen glaubt, wenn er seinen Hund Ronge nennt; im hiesigen Stadtblatt anzeigt, daß er römisch-katholisch bleibe und Jeden verfluchen wird, der ihn zur „deutsch-

katholischen Secte" zählt. Nobile par fratrum. Allgemein werden sie bedauert, daß sie auf einer so niedere Culturstufe sich befinden.

Von der Oder, im Juni. — So unglaublich es auch scheinen mag, so wahr ist es doch: unser Schlesiendes Kirchenblatt beginnt sich zu unromischen Doctrinen hinzuneigen. In der vorletzten Nummer verlangt es Pressefreiheit. Wenn es seinen Antrag auf diese mehrfach verbotene Frucht auch durch die Hoffnung motivirt, daß es dann der römischen Kirche weit leichter sein werde, die Angriffe der Gegner zurückzuschlagen: so bleibt dies Verlangen darum nicht weniger römisch ungeselich und setzt unser armes Kirchenblatt derselben Strafe aus, welche Ronge'n und seine Gefährten getroffen, nämlich der „Excommunication." So sagt nämlich das kanonische Recht, jene höchste Instanz für jeden wahren römischen Katholiken (c. inter sollicitudines, de libris prohibitis in 7) damit nicht durch die Buchdruckerkunst Dornen unter dem guten Saamen ausschößen und Gift unter die Arznei gemischt würde, solle Niemand, wo es auch sei, sich unterstehen, etwas zu drucken oder drucken zu lassen, ohne daß er dazu die eigenhändige Erlaubniß des päpstlichen Vicars, oder des Bischofs oder des Inquisitors der hekerischen Bosheit hätte, bei Strafe von 100 Dukaten an die päpstliche Kammer, Verbrennung des Buchs und der Excommunication. Sollte sich unser Kirchenblatt, welches auf Pressefreiheit anträgt, einer so schweren Geldstrafe, der Verbrennung, ja der Excommunication muthwillig aussetzen und sich durch diese römische Sünde mit Ronge u. s. w. in eine Reihe der Verdammniß stellen wollen? Fast scheint es so. Man müßte denn annehmen, daß es diesen unromischen Schritt aus Unkunde des canonischen Rechts gethan hätte. Letzteres wird dadurch wahrscheinlich, daß das Kirchenblatt es schon mehr als einmal tief beklagt hat, daß Schlesien dormalen keinen Canonisten mehr auf seiner Hochschule, ja überhaupt in seiner Mitte habe, seitdem der Letzte, wir glauben, unter die Polen gegangen. Unkunde des Gesetzes entschuldigt indes nicht, weshalb wir im Interesse des Blattes selbst, und da wir an seiner römischen Verbrennung und an der Excommunication seiner Mitarbeiter keine Freude haben würden, diese und jenes auf ihr unromisches durchaus nicht canonemäßiges Gebahren, wie hiermit geschieht, freundnachbarlichst aufmerksam zu machen uns erlauben.

Liegnitz, 9. Juni. — Gestern predigte Herr Pfarrer Hofferichter hier und theilte das Abendmahl aus, nachdem er schon gestern Abend die Beichtandacht abgehalten hatte. Der Hörsaal des Gymnasiums war gedrängt voll. — Durch eine in Leipzig bei Otto Wigand erschienene Broschüre möchte unsere protestantische Polemik wohl ihr Ende erreicht haben. Die Schrift „Das Wesen der orthodoxen Theologen" greift einen ganzen Standpunkt an, und zwar mit vielem Geschick. Wie es aber bei solchen prinzipiellen Fragen zu gehen pflegt, so hat sich der Verfasser auch hier nicht von einer gewissen Einseitigkeit und Schroffheit bewahren können. Das Leben und die Erfahrung muß ihm über viele Orthodoxe ein anderes Urtheil in die Hand geben. — Am heutigen Tage fand die Einweihung der christkatholischen Schule durch Herrn Prediger Hofferichter statt. Das Schul-Lokal im Hause des Herrn Vorstehers Leitgeböl war mit Blumengewinden prachtvoll geschmückt und die Utensilien neu angeschafft. Um 9 Uhr trat Herr Hofferichter in die Schulstube, bestieg den Katheder und hielt eine treffliche Ansprache an die Eltern der Kinder, an den neuen Lehrer, Herrn Hörig, und an die Kinder selbst. Die außerordentlich gemüthliche und herzliche Rede machte den tiefsten Eindruck auf alle Anwesenden, Alte wie Junge, Männer wie Frauen, Knaben wie Mädchen. Herr Hörig machte darauf bekannt, daß heut um 1 Uhr die Schule beginnen und die Eintheilung der Kinder in Klassen erfolgen werde. Die Herren Stiller und Hildebrandt und ein Ungenannter hatten einige Wandkarten zum Schulgebrauche geschenkt. Die Zahl der Kinder beträgt ungefähr 30.

Liegnitz. (Amtsbl.) Der auf sein Ansuchen aus dem Justizdienstklassen-Ober-Landes-Gerichts-Anwältator von Jagwitz ist nach bestandener Referendariats-Prüfung als Referendarius-Kandidat bei der hiesigen königlichen Regierung eingetreten.

Von der königlichen Regierung zu Liegnitz sind bestätigt worden: der bisherige, anderweit wiederum gewählte Bürgermeister Prätorius zu Raumburg a. S., als solcher daselbst; und der Hornbrechler Graf zu Zauer, als Rathsherr daselbst. Dem Kaufmann E. Schulz in Freystadt ist zur Übernahme einer Special-Agentur für die Geschäfte der Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft die Genehmigung ertheilt worden. Nachdem die Fürstlich Schwarzburgische Regierung zu

Sondershausen der in Graußen unter der Direction des Commissionsraths von Rüttner bestehenden, eine Zeit lang nach Döllstedt verlegt gewesenen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft, die Staats-Aufsicht entzogen hat, soll nach dem Erlaß des königlichen hohen Ministerii des Innern vom 9. d. M. nach näherer Erwägung der obwaltenden Verhältnisse die Fortsetzung des Geschäftsbetriebs der gedachten Gesellschaft in den diesseitigen Staaten nicht mehr gestattet werden. Auf Grund des obigen Erlasses sind von den im diesseitigen Verwaltungsbezirk vorhandenen Agenten die ihnen ertheilten Bestätigungen wieder zurückgefordert, und denselben die Annahme neuer Versicherungen untersagt, zur Abwicklung der laufenden aber die Frist eines Jahres gewährt worden.

Theater.

Maria Seidelmann, geb. Dickmann. Am Freitage (den 30. Mai) betrat Mad. Seidelmann zum letztenmale die hiesige Bühne als Pamina in der Zauberflöte. Keine Bemerkung auf dem Theaterzettel oder in den Zeitungen benachrichtigte das Publikum davon, und man darf annehmen, daß die wackere Künstlerin es vorzog, sich lieber still und bescheiden in das einfache bürgerliche Leben zurückzuziehen, als dabei zu irgend einem eclat Veranlassung zu geben. Unsere theatralischen Berichterstatter schweigen ebenfalls davon und so nehme ich um so bereitwilliger aus eigenem Antriebe die Feder zur Hand, als auch sie sich anklagen muß, während der Wirklichkeit der Künstlerin auf der hiesigen Bühne die Vernachlässigung der gebührenden Aufmerksamkeit auf ihre höchst beachtungswerthen Kunstleistungen mit den stehenden Referenten getheilt zu haben. Am Krönungstage (den 18. Januar) 1837 erschien zu Berlin auf der Königstädter Bühne ein junges Mädchen als Giulietta in Bellini's Romeo und Julia. Die schlanke anmuthige Gestalt, im Köpfschen ein blaues seelenvolles Auge, entwickelte eine anmuthige, kräftig klangvolle, nach guten Mustern gebildete Stimme; Gewandtheit und Sicherheit im Vortrage ließen auf ernste und tüchtige musikalische Studien schließen. Sie fand allgemeinen Beifall und erhielt in Folge dessen eine bedeutende Anstellung bei derselben Bühne. Es war Maria Dickmann, eine zu Elbing geborne Ostpreusin, früher von Nicolai, dem Vater des jetzigen Kapellmeisters, sodann von L. Kellstab im Gesange unterrichtet und für das Theater ausgebildet. Der Verfolg ihrer Anstellung zeigte in vorbreitender Entwicklung ihren entschiedenen Beruf zur dramatischen Sängerin, mit jeder neuen Parthie wuchs der Beifall neben der Anerkennung der Kritik, und durch die Beurtheilungen ihrer Darstellungen der Prinzessin in der Straniera, der Adalgisa in Norma, Irene in Belshar, Anna in der weißen Dame u. s. w. hatte der Name Dickmann unter den gefeierten Sängern des Tages einen guten Klang. Die Beschränktheit des Repertoirs der Königstadt machte ihr jedoch einen ausgedehnteren Wirkungskreis wünschenswerth und so verließ sie nach drei Jahren Berlin, sang darauf in Hannover vier Gastrollen und kam in den ersten Tagen des Februar 1840 nach Breslau, dessen Theater sie bis jetzt unausgesetzt angehört. Im September 1841 verheirathete sie sich mit dem Kapellmeister des Theaters, Herrn Seidelmann. Mad. S. hat während der Zeit ihrer Anstellung hieselbst außer einer großen Anzahl Parthien in kleineren Singspielen und Operetten 48 Parthien in größeren Opern einstudirt und wiederholtlich dargestellt. Wenn wir darunter im Don Juan alle drei Hauptparthien, im Figaro die Gräfin und Susanna, in der Zauberflöte die Königin und Pamina, in Robert der Teufel die Prinzessin und Alice, in Johann von Paris die Prinzessin und Olivier, in den Hugenotten die Königin, in Othello Desdemona neben den obgenannten Parthien finden und selbst Augen- und Ohrenzeugen ihrer stets mit Beifall aufgenommenen und des Beifalls werthen Darstellungen gewesen sind, so müssen wir die vielseitige Ausbildung des Gesangs- wie des Darstellungstalentes der Künstlerin anerkennen. Leider vermochten die Körperkräfte der zarten Frau den Anstrengungen, welche der theatralische Beruf erfordert, nicht lange die Waage zu halten und bald mußte sie die Einsicht gewinnen, daß jene bei der Wahl ihres Standes von ihren Leitern zu hoch angeschlagen, wenn nicht unberücksichtigt geblieben waren, ein Fall, der sich nur zu oft wiederholt und den zu beachten alle Warnung so häufig ganz vergebens ist. Die Bretter haben zu viel Anreizendes und verlocken leichter den Fuß zum Hinaufsteigen als zum Heruntertreten. Deshalb muß der, in Betracht des nicht zu lösenden Widerspruchs zwischen Aufgabe und physischen Mitteln, gefaßte und bereits ausgeführte Entschluß der Mad. S., sich von der Bühne ins Privatleben zurückzuziehen, wie sehr der Kunstfreund auch diesen Verlust bedauert, ein ehrenhafter genannt werden. Denn nur der Künstler, welcher seine Kräfte im Dienste der Kunst, wo es erforderlich

